

und Pferd redlich dem Turnier entgegen, endlich ist es so weit. Der Sportpalast mit bunten Blumentöpfchen lieblich geziert, alles festlich, festlich. Selbst unser Generalsekretär tut das noch für die große Sache, daß er mit einer Wagenladung neuer Krawatten, mal blau, mal grün, und endlich kariert, anfährt. Die Richter in herrlichen Zylinderhüten, schwarzen Röckchen und Gamaschen, — einer kam sogar mal in weißen; das war aber auch ein Graf aus Schlesien — sind noch herzerfreuend anzusehen. Jeder sitzt mehr oder weniger berechtigt auf seinem Stühlchen, respektive Lästerstühlchen. Die Pferde kriegen ihre letzte Abreibung. Es wird noch einmal gebarrt, gesprungen, die Damen in letzter Minute wie eine große Kostbarkeit aufs Pferd gesetzt — in Wirklichkeit, damit sie nur ja nichts mehr verderben können — beziehen die allerletzten Ermahnungen ihrer Stallmeister. Ein Jockey mit allen Instruktionen vor dem großen Preis ist ein kleiner Hund dagegen. Dabei ist doch alles in den Wind gesprochen. Wirklich in der Bahn vergessen die Damen so schnell, meist gar auch noch das, was sie ihren Stallmeistern verdanken. Man hat doch so ungeheuer Wichtiges zu bedenken, ob der neue Zylinder auch halten wird, kein letzter Schopf sich löst und der richtige Flirt bei den guten Momenten auch wirklich hinguckt, und dann noch auf das Pferd zu achten. Man besitzt doch nun einmal die große Hypothek von 95 Prozent Eitelkeit und 5 Prozent Können. Das heißt, im Ernst gesprochen, wird doch Ungeheures von unseren Damen geleistet; ob sich die Turnierbesucher wohl darüber klar waren, daß beim letzten Dortmunder Turnier eine Dame 18 Pferde fast hintereinander sprang, das bedeutet zirka 180 Sprünge an einem *einzigem* Abend! Welcher Mann, außer unseren Springkanonen, hat das eiserne Training und die gute Puste, die dazu gehört, — es ist schon so — „die Damen können eben nie genug kriegen“. Die Männer haben es doch viel besser und leichter. Ist man erst „Champignon“ oder gar Liebling der Berliner, was erntet man da für Zuneigung für jeden lumpigen Sprung! An allen Ecken warten die Herzchen, um sie mit Talismännern, Glücksstöckchen und lieben Blicken zu beschwingen. Selbst die ältesten Jahrgänge erleben ihren dritten Frühling beim Anblick solcher herrlichen, rotröckigen Jungens, die in Wirklichkeit meist würdige Familienväter sind. Dieser Aufschrei der Enttäuschung, der durch die Menge ging, als einmal solch wunderbarer Jüngling von Leibkürassier beim Sturz die Mütze verlor und man seine kahle Platte entdeckte. Ein Sonderkapitel sind dann noch die Pferdepfleger. Der Ehrgeiz für ihre Ställe (ihr holt ja nur eure Preise in der Provinz), ihre Emsigkeit, ihr Zusammenhalten, ihr Witz und ihre Tips sind unübertrefflich. Der wunde Punkt des Turniers aber sind die Proteste. Zuerst sind diese wunderschönen, erhebenden Proteste direkt an der Tagesordnung. Gegen Ende des Turniers flaut's ab, weil man nicht mehr so die notwendigen 50 Mark zum Hinterlegen in der Tasche hat. Schuld trägt natürlich mit der große Reiterdurst. Das Schlußkapitel des Turniers bildet die Preisverteilung. Von den Siegern und Reitern ist nicht mehr viel zu sehen. Dafür treten ihre Frauen in Doppelreihen an. Immer wieder wird die Sehnsucht akut, silberne Leuchter zu erhaschen, Chippendale-Leuchter stehen augenblicklich am höchsten im Kurs. Es sei, wie es wolle, Turnierreiten und Turnierbetrieb verderben eben den Charakter.

*Irokese.*